

Zwei Labore der Moderne

WChUTEMAS und Bauhaus – Ausstellungen in Berlin und Dessau



Links: Ausstellung von Studentenarbeiten der WChUTEMAS zum Thema „Nachweis und Ausdruck von Masse und Gewicht“, Studienjahr 1927/28

Unten: Wladimir Krinski (1890–1971), Kiosk für den Verkauf von Zeitungen und Agitationsliteratur, 1919
Abb.: © Staatliches Schtschussew Museum für Architektur Moskau

schaftlicher Lehrmethoden zwischen orthodox-russischem Mystizismus und technologischer Utopie. Der auch in Westeuropa stark beachtete Konstruktivismus um den erfolgreichen Architekten und Künstler Alexander Wesnin stand im Wettstreit mit der experimentellen Architektur Konstantin Melnikows und dem psychoanalytisch fundierten Rationalismus von Nikolaj Ladowski und Wladimir Krinski. Gemeinsam wiederum grenzten sie sich gegen den Akademismus ab. Ladowskis systematische Lehre der „Disziplin Raum“ wurde Basis des mehrjährigen Vorkurses aller Fakultäten, die Zusammenarbeit zwischen Architekten und Künstlern obligatorisch, ebenso die Arbeit am Modell. Einer wissenschaftlichen Ausrichtung auf die Prozessoptimierung der Bauproduktion entsprach 1927 die Umbenennung in Künstlerisch-Technisches Institut. Auch wenn sich die Entwurfs- und Diplomaufgaben mit rea-

Text **Bettina Maria Brosowsky**

Auf der letztjährigen Architektur-Biennale in Venedig kommentierte Russland das von Rem Koolhaas vorgegebene Motto „Absorbing Modernity 1914–2014“ mit einem parodistischen Beitrag. Eine fingierte Baumesse präsentierte die Grundfeste russischer Baukultur, darunter auch eine Neuauflage der Architekturschule WChUTEMAS, die 1920 gegründet und bereits 1930 wieder aufgelöst wurde. Biennalebesucher durften mit Knetmasse das pädagogische Konzept der Schule probieren; in schlichten Regalen wurde zudem der Inspirationsquell postrevolutionärer Architekturformen demonstriert, die in manch einem aktuellen Investorenprojekt in Moskau oder St. Petersburg megalomane Wiederauferstehung erleben.

Vom ästhetischen und didaktischen Wirken der WChUTEMAS geht eine ungebrochene Faszination geht aus. Eine Ausstellung im Martin-Gropius-Bau in Berlin belegt dies eindrucksvoll anhand von rund 250 Architekturskizzen, Planzeichnungen und Modellen aus dem Moskauer Schtschussew Museum für Architektur. Die „Höheren Künstlerisch-Technischen Werkstätten“, so die Dechiffrierung des Namens Kürzels WChUTEMAS, wurden nach der Oktoberrevolution aus dem Zusammenschluss mehrerer Akademien geschaffen, um Künstlern und Architekten, die die Revolution befürworteten, zu insti-

tutioneller Wirkmacht zu verhelfen. Ihre avantgardistischen Impulse sollten in den Aufbau einer neuen, besseren Gesellschaft einfließen, die von der Kunst unter der synthetisierenden Ägide der Architektur und einer breiten Volksbildung gleichermaßen getragen würde.

Während das 1919 in Weimar gegründete Bauhaus zeitweilig eine exklusive Einrichtung mit jährlich etwa 150 Studienanfängern blieb, wurden die WChUTEMAS in der neu ernannten Hauptstadt Moskau von Beginn an auf rund 1500 Neueinschreibungen pro Jahr ausgelegt. Nicht nur aufgrund dieser Größe, sondern auch, weil die künstlerische Avantgarde keinesfalls unumstritten war, gliederte sich die unter den acht Fakultäten dominierende Architektur in mehrere, durchaus widerstrebende Abteilungen, darunter auch „Akademische Werkstätten für eine lebendige Klassik“. Sowohl die kritische Aneignung der Kunst der Vergangenheit als auch revolutionäre Ausrichtungen galten als Bestandteile einer sozialistischen Kultur; keine Richtung sollte eine andere verdrängen, so lautete die Programmatik.

Zwischen Mystizismus und Utopie

Das dialektische Nebeneinander von Tradition und Avantgarde schuf die wohl einzigartig schöpferische Atmosphäre der Institution, bedingte aber auch ihre heftige Streitkultur sowie ein unüberschaubares Parallelsystem verwissen-



WChUTEMAS - Ein russisches Labor der Moderne

Martin-Gropius-Bau, Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin
www.gropiusbau.de

Bis 6. April

Der Katalog kostet 20 Euro



Xanti Schawinsky, Klassische Architektur, 1927.
Der Schweizer Alexander „Xanti“ Schawinsky (1904–1979) war von 1924 bis 1929 Schüler am Bauhaus © Xanti Schawinsky Estate Zürich

len Bauvorhaben beschäftigten, den Studenten mangelte es an Praxisbezug. Dies führte 1930 zur Auflösung unter der sich verfestigenden politischen und ästhetischen Diktatur Stalins.

In den nur zehn Jahren ihres Bestehens entfachten die WChUTEMAS die stürmische Produktivität eines gesellschaftlichen Experiments. Der Austausch mit dem Westen wurde trotz Sanktionen, etwa der Welthandelsblockade, intensiv gepflegt: El Lissitzky und Wassily Kandinsky wirkten an den WChUTEMAS und in Deutschland, Bauhäusler folgten Einladungen nach Moskau. Auf der Pariser „Exposition des Arts Décoratifs“ sorgte die Sowjetunion 1925 mit dem ephemeren Pavillon von Melnikow nicht nur für ästhetisches Aufsehen, sie erhielt dort auch den Grand Prix d'Architecture.

Das verprügelte Gefühl

Während das sowjetische Ausbildungsmodell die freien und die angewandten Künste, die Tradition und das utopische Potenzial gleichermaßen an einen gesellschaftlichen Auftrag band, sah sich das Bauhaus ausschließlich als Protagonist moderner Alltagskultur. Der russische Dichter Ilja Ehrenburg schätzte es zwar als einzig lebendige Kunstschule Deutschlands, die an die Moskauer WChUTEMAS erinnere, nur fehle eben die totesagte Kunst: Man habe das Gefühl mit dem Lineal verprügelt. Dem künstlerischen Mangel

dieser puritanischen Ausrichtung begegnete eine ganze Reihe von Bauhaus-Schülern, indem sie abseits des offiziellen Lehrprogramms der verfeimten Staffelei-Malerei nachgingen – so wie ihre russischen Kollegen. Erst zum Wintersemester 1926/27 wurde am Bauhaus das Seminar für freie plastische und malerische Gestaltung eingerichtet. Freie Malklassen unter Wassily Kandinsky und Paul Klee institutionalisierten ab 1928 die bildende Kunst. Eine kleine Ausstellung zeigt derzeit rund 150 Arbeiten von über 60 Schülern am historischen Ort in Dessau. Die jungen Bauhaus-Künstler schienen, quer durch alle Disziplinen, die neue Freiheit begeistert angenommen zu haben, ihre Kreativität reicht vom konstruktivistischen Objekt bis zum expressionistischen Porträt. Eine erste Ausstellung im Halleschen Kunstverein 1929 bestätigte den Erfolg. Der Schweizer Student Xanti Schawinsky collagierte in fast postmodernem Stilpluralismus das Plakat „Klassische Architektur“: über Säulen und Kapitellen der markante Balkon des Dessauer Atelierhauses.

Bauhaus. Die Kunst der Schüler

Bauhaus Dessau, Gropiusallee 38, 06846 Dessau-Roßlau

www.bauhaus-dessau.de

Bis 1. März

Der Katalog (Hatje Cantz) kostet 32 Euro

Wer Wo Was Wann

Innenstadt weiterdenken ist bis 6. März das Thema in der Rathausgalerie in München. Wie kann München seine Identität formulieren und welche Potenziale gibt es für öffentliche Räume? Eine Ausstellung, Gespräche, Workshops und Stadtspaziergänge befassen sich mit der Stadt zwischen Wachstum und „Investitionsboom“. Am 3. Februar steht eine Diskussion über das südliche Bahnhofsviertel auf dem Programm. Am 3. März diskutiert Stadtbaurätin Elisabeth Merk mit Gästen über die während der Ausstellung erarbeiteten Positionen. Beginn jeweils 19 Uhr. Das komplette Programm und weitere Infos auf Twitter @Plan-TreffMuc und unter www.muenchen.de/plan



Zelte und Dixi-Klos Ina Weber und Vincent Tavenne stellen bis 26. April im „Schaufenster #12“ des Museums Ostwall im Dortmunder U aus. Weber formt Skulpturen aus Beton und Keramik. Schnappschüsse unspektakulärer Architekturen wie Tankstellen oder Chinarestaurants dienen ihr als Skizzen. Die Arbeiten bewegen sich „irgendwo zwischen Skulptur und architektonischem Modell“. Vincente Tavenne entwickelt „Zeltskulpturen“. Dabei handelt es sich um genähte, teils begehbare Objekte. In Dortmund ist eines davon aufgebaut und bildet mit Webers Arbeiten die Installation „Weg nach dort“ (Foto: Barbara Hlali). museumostwall.dortmund.de



Die Besten 24 made in Germany Hess Talhof Kusmierz aus München erhalten den „DAM-Preis für Architektur in Deutschland 2014“ für ihre Grundschule am Arnulfplatz in München (Foto: Florian Holzherr). Am 30. Januar lädt

das Deutsche Architekturmuseum ab 19 Uhr zur Preisverleihung und Ausstellungseröffnung. Eine Jury hat 24 Bauten in bzw. aus Deutschland ausgewählt, die ins Deutsche Architektur Jahrbuch 2014/15 eingegangen sind. Das Spektrum reicht von der Münchner Grundschule über die Umnutzung einer ehemalige Tiefgarageneinfahrt in Essen bis zum Hochhaus für die Juristische Fakultät in Baltimore. Die Ausstellung im dritten OG des Museums ist bis 12. April zu sehen. www.dam-online.de



Sanddrucker Die aktuelle Ausstellung im DAZ kommt direkt aus dem israelischen Pavillon der Architekturbiennale in Venedig nach Berlin. Die Kuratoren Ori Scialom, Roy Brand, Keren Yaela Golan und Edith Kofsky beziehen

sich mit dem Titel „The Urburb: Muster neuen Wohnens“ auf die modernistische Planung in Israel und deren Schnittstellen zwischen urban und suburban. Bis 7. Februar kann man vier Druckern in dem mit Sand gefüllten Raum (Foto: Schnepf • Renou) beim Zeichnen von „Land“, „Stadt“, „Nachbarschaft“ und „Gebäudeeinheit“ zusehen. www.daz.de

Monument Das Landesarchiv NRW in Duisburg von Ortner & Ortner wurde mit dem Balthasar-Neumann-Preis 2014 ausgezeichnet. Deshalb widmen die Architekten dem Haus eine Ausstellung. Ortner & Ortner hatten das ehemalige Getreidelager zum größten Archivhaus Europas umgebaut. Mitten auf dem alten Speicher thront der 77 Meter hohe Neubau eines fensterlosen Archivturms aus Backstein. Bis 12. Februar im O&O Depot, dem Ausstellungsraum der Architekten in Berlin-Charlottenburg www.o-o-depot.com